

Die

Karin Haller  
Institut für  
Jugendliteratur

Kinder

Tipps zur Überarbeitung

Buch

von Manuskripten

Klinik

Prolog	3
Teil 1: Von Anfang bis Ende. Handlungsführung und Spannungsaufbau	7
<b>Kapitel 1</b> Welche Geschichte will ich erzählen?	8
<b>Kapitel 2</b> Wie baue ich meine Geschichte auf?	12
<b>Kapitel 3</b> Wie wird meine Geschichte spannend?	17
<b>Kapitel 4</b> Wann und wie sollte ich Dialoge bringen?	30
<b>Kapitel 5</b> Wie kürze ich richtig?	34
<b>Kapitel 6</b> Wie fängt meine Geschichte am besten an?	36
<b>Kapitel 7</b> Wie hört meine Geschichte am besten auf?	43
Teil 2: Die Figuren: ihr Charakter, ihre Sprache, ihre Gefühle	46
<b>Kapitel 8</b> Wie mache ich meine Figuren lebendig?	47
<b>Kapitel 9</b> Aus welcher Sicht (Perspektive) schreibe ich?	53
<b>Kapitel 10</b> Wie beschreibe ich meine Figur?	56
<b>Kapitel 11</b> Wie vermittele ich die Gefühle meiner Figuren?	59
<b>Kapitel 12</b> Was kann ich in der Darstellung von Emotionen falsch machen?	64
<b>Kapitel 13</b> Wie sprechen meine Figuren?	66
Teil 3: Sprache und Stil	70
<b>Kapitel 14</b> Auf welche sprachlichen und stilistischen Aspekte muss ich aufpassen?	71
<b>Kapitel 15</b> Nach welchen Kriterien beurteilt ein Verleger mein Manuskript?	76
Epilog	81

---

# Prolog

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie haben also ein Buch für junge Menschen geschrieben. Das Manuskript liegt fertig vor Ihnen, oder vielleicht auch nur halb fertig, und es stecken viel Zeit, Arbeit und Energie darin. Aber Sie haben es gerne getan, vielleicht sogar mehr als das: Es war Ihnen wichtig, aus welchen Gründen auch immer. Weil Sie immer schon ein Buch schreiben wollten. Weil Ihnen das Thema so sehr am Herzen liegt. Weil Sie gerne Geschichten erfinden. Möglicherweise haben Sie das Buch auch für einen ganz bestimmten Leser, eine ganz bestimmte Leserin geschrieben, ihr Kind, ihren Enkel, ihre Nichte. (Sollten Sie das Buch geschrieben haben, weil Sie als Kinder- und Jugendbuchautorin reich werden wollen, schließlich haben Joanne K. Rowling oder Stephenie Meyer das auch geschafft: Ich wünsche natürlich viel Glück, rege aber auch an, einen Plan B ins Auge zu fassen.)

3

Jedenfalls: Einige oder sogar viele eng bedruckte Seiten Papier liegen vor Ihnen. Und Sie stellen sich die bange Frage: Taugt das etwas? Ihre Probeleserinnen und -leser, Partner, Freunde, die eigenen Kinder sind begeistert, aber was heißt das schon? Da liest ja doch das Auge der Liebe mit. Wird es auch einem Lektor, einer Lektorin gefallen? Kann ich den Text schon an einen Verlag schicken?

Bevor Sie diese Frage für sich beantworten, sollten Sie sich zuerst eine andere stellen, nämlich: Wie oft habe ich mein Buch schon überarbeitet? Denn nur, wenn die Antwort darauf eine Zahl größer als eins ergibt, macht es Sinn, den Text einem

anderen (nicht verwandten oder befreundeten) Lesenden in die Hand zu geben, einem Verlagslektor, einem Agenten, oder im Self-Publishing Fall gleich dem Publikum. Schließlich wollen Sie doch ein Buch veröffentlichen, das die bestmögliche Variante Ihres Schreibens darstellt. AutorInnen, die ihr Buch angeblich in einem Rutsch durchgeschrieben und damit ohne weitere Überarbeitung Erfolg gehabt haben, sind entweder sehr routiniert oder wollen ihren eigenen Mythos kreieren. Oder sie zählen zu den raren statistischen Ausreißern. Auch die ganz Großen der Literatur schreiben oft mehrere Fassungen ihres Buches, und praktisch immer überarbeiten sie die erste Version, bisweilen mehrmals.

Zu wissen, dass die mühselige Phase des Umschreibens unverzichtbar ist, ist eine Sache. Wie sie gelingt, eine andere. Schließlich haben Sie als Autorin, als Autor denkbar wenig kritische Distanz zu Ihrem Werk, das liegt in der Natur der Sache. Wenn Sie Ihr Manuskript überarbeiten, werden Sie zu Ihrem eigenen Lektor, und das ist schwierig. Schließlich kritisiert man sich ungern selbst.

„Lektorat“ hat übrigens nichts mit „Korrektorat“ zu tun. Letzteres bedeutet, das Manuskript auf Rechtschreibfehler und inkorrekte Grammatik hin zu überprüfen. Natürlich muss Ihr Text auch Korrektur gelesen werden, und zwar von jemand anderem als Ihnen selbst. Der Schreibende überliert mit hoher Wahrscheinlichkeit die meisten seiner Tippfehler, das ist einfach so.

Ihr Manuskript zu überarbeiten, nicht im Sinne von „korrigieren“, sondern von „selbst lektorieren“, bedeutet jedoch bei-

spielsweise: Sie überprüfen Ihre Handlung und Charaktere, Ihre Sprache und Ihren Stil. Sie klopfen jede Szene darauf hin ab, ob sie wirklich gebraucht wird, und wenn ja, wofür. Sie nehmen Ihre Figuren in den Blick – welche erzählerische Funktion haben sie jeweils? Diese Überprüfung kann dazu führen, dass Sie sich von einem Absatz, einer ganzen Szene oder vielleicht sogar einer Figur trennen müssen – und es wäre nur natürlich, wenn Sie hier wie eine Löwin um alles kämpften, was Sie erschaffen haben. Sie haben vielleicht schon einmal von „kill your darlings“ gehört: Zugunsten der Spannung und Dramatik eines Buches muss der Autor manchmal sogar seine lieb gewordenen Charaktere opfern, und damit ist nicht gemeint, dass sie im Text sterben. Sondern dass sie gar nicht erst darin vorkommen.

5

In meiner Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren, die ihr erstes Buchprojekt für Kinder oder Jugendliche in Angriff genommen haben, fehlte es selten an der Bereitschaft, ihre Manuskripte zu überarbeiten. Sie wussten oft schlicht nicht, wie. Dafür habe ich diese Broschüre geschrieben. Sie stellt das Basisrüstzeug zur Verfügung, das sich grundsätzlich auf alle belletristischen (erzählenden) Texte für junge Leserinnen und Leser anwenden lässt. Sachbücher oder Lyrik haben jedoch eigene Anforderungen, auf die ich hier leider nicht eingehen konnte. Für Bilderbuchtexte wiederum gilt alles, was Sie auf den kommenden Seiten finden, im Prinzip auch – sogar in einer noch „strengerer“ Form. Auf dieses Genre intensiver einzugehen, hätte den Rahmen dieser Broschüre gesprengt – an eine Fortsetzung mit dem Spezialthema „Bilderbuch“ wird jedoch gedacht ...

Was also finden Sie? Im ersten Teil geht es um das „große Ganze“: die Kernaussage der Geschichte und ihre Themen, um den Handlungsverlauf, den Aufbau und den Spannungsbogen, die Szenenabfolge und Kapitelüberleitungen, um den Anfang und den Schluss des Buches. Im zweiten Teil beschäftigen wir uns mit den Figuren, ihrer Charakterzeichnung, mit der damit verbundenen Dialoggestaltung und mit der Darstellung von Emotionen.

6 Der dritte Teil widmet sich der Fülle von möglichen Stolpersteinen im sprachlich-stilistischen Bereich, von „A“ wie „Adjektivfestspiele“ bis „Z“ wie „Zielgruppe“.

Der Autor, die Autorin sind und bleiben bei alledem Sie. Sie selbst entscheiden, was für Sie annehmbar, brauchbar, umsetzbar ist. Allgemein gültige Gesetze gibt es beim Schreiben nicht, sehr wohl aber konkrete Fragen, die Sie an Ihren Text stellen können, um ihn zu optimieren. Die Fragen liefere ich Ihnen – und hoffentlich auch ein paar Anregungen, wie Sie leichter Ihre eigenen Antworten finden können.

---

# Teil 1

## **Von Anfang bis Ende**

Handlungsführung  
und Spannungsaufbau

## Kapitel 1: Welche Geschichte will ich erzählen?

8 Haben Sie schon einmal etwas vom „elevator pitch“ gehört? Das ist die konzentrierte Zusammenfassung einer Idee oder eines Inhalts mit dem Ziel, sein Gegenüber innerhalb von 60 Sekunden – also der durchschnittlichen Dauer einer Fahrt im Aufzug – dafür zu begeistern. Stellen Sie sich also vor, Sie treffen zufällig einen Verleger und irgendwie bekommen Sie die Gelegenheit, Ihr Projekt anzusprechen. Er hat natürlich nicht viel Zeit und keine Lust, auf die Frage „Worum geht es in Ihrem Buch“ einem halbstündigen Referat zuzuhören. Also wäre es gut, wenn Sie Ihre Geschichte kurz und prägnant auf den Punkt bringen könnten.

Dazu sollten Sie grundsätzlich in der Lage sein. Nicht nur für den (eher seltenen) Fall, dass Sie einen Verleger im Aufzug treffen. Die zentrale Frage des Buches genau zu definieren, ist Voraussetzung für die Überarbeitung: Denn nur, wenn Sie genau wissen, was wichtig ist, können Sie entscheiden, was die Geschichte braucht. Welche Figuren, welche Handlungsstränge sind nötig, um sie zu erzählen? Was ist die Grundidee, auf die es Ihnen ankommt?



**Formulieren Sie in maximal drei Sätzen, welche Geschichte Sie erzählen möchten**, und bringen Sie Ihre Essenz auf den Punkt: den „Buchkern“.

Normalerweise braucht ein Autor, eine Autorin mehr als drei Sätze, um über sein bzw. ihr Buch zu sprechen. Man möchte begrifflicherweise möglichst viel darüber erzählen. Und genau darin liegt die Gefahr: Der „Buchkern“ ist keine Inhaltsangabe. Er sagt aus, worum es Ihnen beim Schreiben gegangen ist, welche Geschichte Sie erzählen möchten.

**Ein Beispiel:** Auf die Frage „Worum geht es in ‚Die Brüder Löwenherz‘?“, könnte man anfangen mit: „Der neunjährige Karl liegt krank im Bett und weiß, dass er bald sterben wird, und sein Bruder Jonathan will ihn trösten, indem er ihm vom Land Nangijala erzählt, in dem man nach dem Tod lebt, doch dann stirbt Jonathan ...“ und spätestens dann spürt man wahrscheinlich selbst, dass man sich hoffnungslos im Inhalt verzettelt hat.

Astrid Lindgren selbst sagte in einem Interview mit dem Deutschlandfunk vom 28.1.2002: „Es ist ein Märchen von der Liebe zwischen zwei Knaben.“<sup>1</sup> Darum ging es ihr offensichtlich. Das war für sie der „Buchkern“ in seiner reduziertesten, verdichteten Form.

Der erste Schritt, die Essenz seines eigenen Buches zu formulieren, liegt im Verfassen eines prägnanten und aussagekräftigen Exposés. Was ein Exposé beinhalten und wie lang es sein sollte, wird von unterschiedlichen Seiten auch höchst unterschiedlich beantwortet. Tatsächlich liefert Wikipedia eine brauchbare Definition: „Ein Exposé ist eine (...) Inhaltsangabe eines literarischen Werks; es soll die Grundidee und den groben Handlungsverlauf vorstellen. Es (...) enthält weder

Dialoge noch Einzelheiten. Es skizziert die Hauptfiguren oder gibt die thematische Grundlinie eines Buchs wieder.“<sup>2</sup>

Was die Länge angeht, so spricht dieser Wikipedia-Eintrag von „einigen Seiten“, was aus meiner Sicht zu umfangreich ist. Eine Verlagslektorin will im Falle eines unverlangt eingesandten Manuskriptes vorerst nur wissen, worum es in dem Buch geht, wie die Handlung aufgebaut ist, wie sie aufgelöst ist, wie das Grundthema lautet – nicht mehr, nicht weniger. Dafür will sie nicht den Inhalt in allen Details kennenlernen – eine Seite, maximal eineinhalb, sollte genügen.

10

Ein Exposé ist auch kein Werbetext für das eigene Buch, mit dem der Lektor neugierig gemacht werden soll, indem die Inhaltsdarstellung etwa das Ende offen lässt. Ob die Geschichte plausibel aufgelöst wird oder eben nicht, ist ein Beurteilungskriterium – fehlen dem professionellen Lesenden die dafür benötigten Informationen, erschwert sich die Einschätzung des Manuskripts. Nicht gut bei unverlangt eingesandten Texten ...

Nun stellt es gerade bei umfangreicheren Projekten (wie Jugendromanen oder All Age-Fantasy Romanen) für die Autorinnen und Autoren eine Herausforderung dar, die komplizierten Wendungen der Handlung so zusammenzufassen, dass sie in eineinhalb Seiten passen. Aber genau darum geht es: dass Sie sich selbst klarmachen, was wichtig ist – und was Nebenhandlungen, Nebenschauplätze und Nebenfiguren sind. Diese braucht die Geschichte natürlich unbedingt, aber sie sind die Gewürze im Gericht, nicht die Hauptzutaten.

 **Schreiben Sie ein maximal eineinhalbseitiges Exposé Ihres Buches.** (Zeilenabstand 1,5, Schriftgröße 12 Punkt, nicht schummeln!), das hundertprozentig verständlich den Inhalt wiedergibt. Es dürfen keinerlei Fragen offenbleiben. Und bitte denken Sie daran, dass Ihr Gegenüber noch keine Ahnung hat von der Welt, die Sie sich ausgedacht haben und in der Sie seit Wochen, Monaten, vielleicht sogar Jahren ein- und ausgehen. Natürlich sollte auch das Exposé sprachlich und stilistisch ansprechend sein.